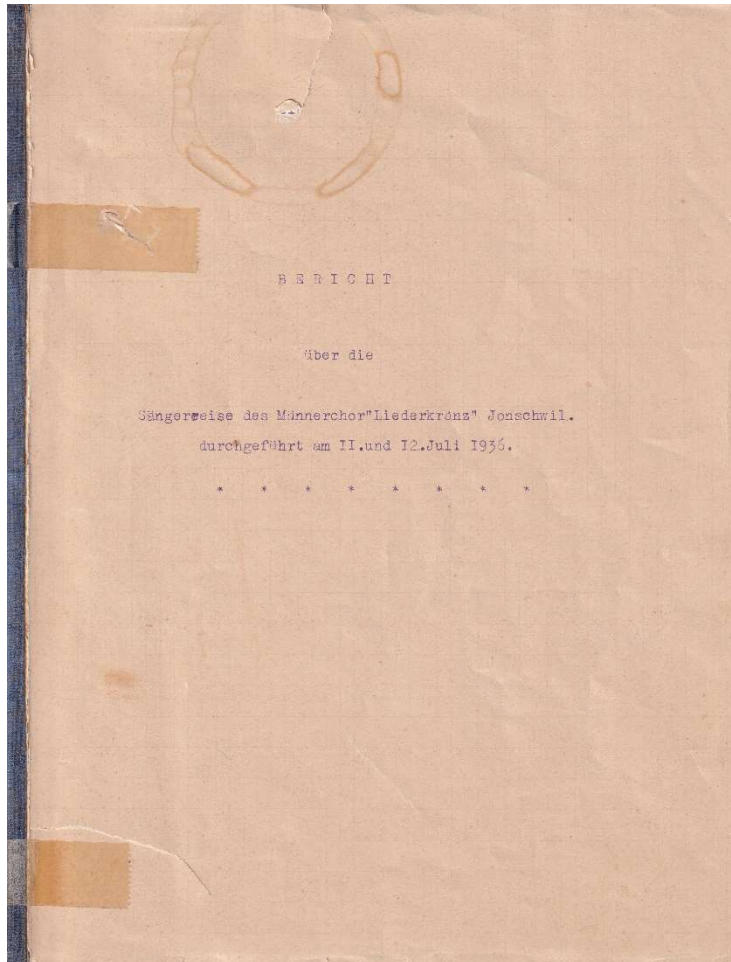


Vor neunzig Jahren – Männerchor Jonschwil auf Reisen

Wenn der Männerchor in früheren Jahren auf Reise ging, durften auch die Ehefrauen, Bräute und Passivmitglieder mit. Nachtwächter gab es im Jahre 1936 keine mehr. Deshalb hatte Paukist Emil Heuberger den Auftrag, kurz nach Mitternacht, am 11. Juli 1936 «die Reisetilnehmer unbarmherzig aus dem Schlaf zu klopfen». Sie trafen sich in der Krone bei Johann Bruggmann. Kräutertee «in jeder beliebigen Farbe und ein Bürli» sind als erste Stärkung offeriert worden.



Die illustre Teilnehmerschar von 37 Personen, oder wie der Berichtstatter, Johann Sutter, so blumig formulierte, «10 Ehepaare, 3 total verliebte Paare, 3 Strohwitwer und 6 alleinstehende Jünglinge fuhr Punkt drei Uhr mit zwei Postautos vom Heimatort los, durchs Obertoggenburg nach Buchs. Im Zug gings weiter nach Chur bis Thusis. Im Hotel Adler gibt's Morgenessen mit «einer wackeren Portion Emmentaler Käse», gestiftet von Reisetilnehmer, Käsermeister Alfred Oesch. Die Fahrt führt weiter im Postauto durch die Via Mala nach Splügen. Beim Znünihalt im Posthotel «gelingt es dem wagemutigen Führer Franz, ein Edelweiss aus einer Blumenvase zu pflücken». Der nächste Halt wird auf der Passhöhe des tief verschneiten San Bernardino auf 2067 m.ü.M. eingelegt. Mittagessen gibt es im «Bellevue» San Bernardino Dorf. Der belesene Bericht-

statter würdigt hier auch den ehemaligen Jonschwiler Kaplan und Schriftsteller Heinrich Federer, der viele Jahre hier seine Ferien verbracht hat. In Mesocco besteigt die muntere Reisegesellschaft das Misoxer Bähnlein nach Bellinzona. Dort hiess es umsteigen zur Weiterfahrt mit den SBB nach Locarno. Um 19.05 erreichen sie ihr Reiseziel und logieren im Hotel Zürcherhof. Zum Nachtessen werden heisser Kaffee serviert und Butterbrote verzehrt. Dann bilden sich spontan zwei Gruppen, die Locarno bei Nacht erkunden.

Der Chronist überlässt nun «die Bühne»  dem sehr aufmerksamen Berichtstatter und lädt ein, sich in den nachstehenden Reisebericht zu vertiefen. Jahre später begegnen ihm im Dorf viele bekannte Personen, die an dieser erlebnisreichen und eindrucksvollen Reise dabei waren. So auch die Herren Schegg und Sieber, als Lehrpersonen der 3./4. Und 5./6. Klasse, die, Zufall oder nicht, nach Abschluss der zwei Jahre pensioniert wurden...

Im Monat Mai wars, heller Sonnenschein und Frühlingswärme luteten über Wiesen und Felder, über Baum und Strauch, die im schönsten Blütenkleide prangten. Auch in den Herzen der Männerchörler war Freude, nicht nur über das neu erwachte Leben in der Natur, nein, noch etwas anderes liess in ihnen das Herz höher schlagen, es war ihnen vergönnt, in den kommenden Wochen ein Stück unseres lieben Schweizerlandes zu sehen, das wohl als eines der vom Weltenschöpfer am meisten mit Schönheiten aller Art ausgestatteten Flecken Erde angesehen werden kann. Es lagen zwei Reiseprojekte vor, das erste nach der lombardischen Metropole Mailand, das zweite nach den Kantonen Graubünden und Tessin. An der Vereinsversammlung erhielt das zweite den Vorzug. Beschlossen wurde, 2 Tage zu reisen und zur Teilnahme einzuladen die Sängersfrauen, Passivmitglieder, Gönner des Vereins sowie weitere Interessenten.

Die Mitternacht des 10. Juli ist vorüber. Das ganze Dorf liegt in tiefer Ruhe. Kein Laut ist hörbar, alles liegt in erquickendem Schlaf. Doch nein, einer ist, der durch die Dorfgassen schleicht, ganz leise, in einer wichtigen Mission. Ein uneingeweihter würde einen Verbrecher vermuten. Von Zeit zu Zeit macht er Halt an einem Hause und klopft seine auserwählten Opfer unbarmherzig aus dem Schlaf. Es ist der Paukist Emil, der beauftragt ist, die Reiseteilnehmer zu wecken. Von ihm aufgeschreckt, erheben sich in kurzer Zeit alle, viele ächzend und stöhnend, andere freudigleicht aus den Federn, um in den verheissungsvollen Tag zu gehen. Im Besammlungsort, bei Johann Bruggmann zur Krone ist schon alles hell erleuchtet, er erwartet frühe Gäste. Bald meldet sich schon der erste mit einem frohen "Guten Morgen". Es ist der Präsident Alfons mit Gemahlin. Man erkennt in ihm sofort den Reiseführer, denn verantwortungsvoll begrüsst er alle Ankommenden der Reihe nach. Er freut sich ungemein, dass so viele Vertreterinnen des zarten Geschlechtes sich einfinden, denn er ist innerlich fest überzeugt, dass nicht die vielversprechende, schöne Reise, sondern nur er allein eine solche Anziehungskraft auf die Töchter Evas ausüben könne. Als die ganze Korona versammelt ist, zählt er im ganzen 10 Ehepaare, 3 total verliebte Paare, 3 Strohwitwer und sechs alleinstehende Jünglinge. Der ehemalige Artilleriewachmeister und nachherige Schwingerkönig, der auf allen grösseren Bahnhöfen der Schweiz, wie Arth-Goldau u.s.w. seine Zähne und Muskeln zeigte und ganze Vereine in Angst und Entsetzen jagte, zeigte in dieser Stunde sein gutes Herz. Allen offeriert er seinen Kräuterthee in jeder beliebigen Farbe und Stärke sowie auch "Büürli". Dankbar wird diese Stärkung von jedema angenommen. Plötzlich wird die nächtliche Stille durch lautes Motorengesumm gestört. Die beiden Autos der Postdirektion fahren vor. Die ganze Gesellschaft verlässt fluchtartig die gastliche Stube des Gladiatoren. Draussen wird der Verein in zwei Teile zerlegt, der Präsident übergibt jedem Chauffeur die zugeteilte Besatzung. Im ersten Auto platzieren sich die Herrem mit ihren Gattinnen. Im zweiten nehmen zuhinterst Platz die ungeküssten Jünglinge Franz und Jakob, der erstere Fladengiesser im Kreuzenau, der andere Hoferbe im Obberriet, sowie die Abgeordneten von Brettenau, Karl der Grosse und August, der Sohn einer Witwe. Weiter vorn die Strohwitwer Frohheimler, Webereitechniker, Rosshändler Ruckstuhl und der Berichtler, sowie Josef, der Verliebte, Chauffeur bei einer Wein-

grosshandelsfirma Dann Johann Schnetzer und Albert Niedermann, beide zähe Vertreter des Zölibates, denen auch der heisseste Blick der schönsten Jungfrau das Herz im Leibe nicht zu erwärmen vermag, sowie Albert, der meistgesehene Gast und beste Konsument in der Sonne und Emil, der Bürgermusikpaukist. Zuvorderst jedoch ist das Schwergewicht des ganzen Vereines, nämlich Herr und Frau Oesch, Käserei und der Präsident, auf dessen Schultern die ungeheure Verantwortung über 37 Personen während zwei Tagen und einer Nacht ruht. Schlags drei Uhr verlassen wir unser liebes Heimatort. Kein freundliches Sternlein flimmert uns vom Himmelszelt entgegen und wünscht uns gute Reise, ja, nicht einmal der Mond leuchtet uns den Weg, der sonst schon vielen nächtlichen Liebespaaren mit spöttischem Gesicht die Wege kreuzte. So fahren wir also ohne jede Begleitung das Toggenburg hinauf. In Dietfurt hält plötzlich unser Vehikel an, Josefs Herzallerliebste steigt ein, um mit ihm die Hochzeitsreise zu machen. Nach diesem kurzen Halt beeilt sich unser Omnibus, um den Kameraden vorn wieder einzuholen, was in Lichtensteig geschieht. Bei Nesslau werden bereits die Umriss der Churfürsten und des Sants sichtbar. Leise schleicht der anbrechende Tag über die Bergkämme des obern Toggenburgs. Grau ist die Dämmerung, grau wagt sich der junge Tag heranals fühle er sich schuldig an der Enttäuschung so vieler Reiselustiger. Erst langsam, in vereinzelten Tropfen, dann immer dichter und feiner setzt der Regen ein. Die Passagiere der beiden gelben Riesenraupen aber lassen sich vom monotonen Grau des frühen Tages nicht beeinflussen. Heute ist Humor Trumpf in ihren Herzen und die Hoffnung auf die bessere Einsicht des hl. Petrus, also auf besser Wetter verscheucht alle trüben Gedanken. Wie glücklich fühlen wir uns im Wagen 2 ob der lebendigen Grammatik die wir mitführen in Gestalt der Frau Präsidentin. Ganz selbstbewusst erklärt sie, den Weg von Unterwasser bis Buchs schon vielmal passiert zu haben. Sie sei gerne bereit, Interessenten alles zu erklären, was sich auf dem Wege etwa zeige. Dabei macht sie ein so unendlich liebes Gesicht, dass der Berichterstatte sich entschliesst, bei ihr Platz zu nehmen. Mit alles möglichen für Lockungen, (wie Rauchwaren, die ihr Alfons zur Verwahrung anvertraut hat, süssen Bonbons e.t.c.) sucht sie nun, um seine Gunst zu buhlen, was ihr aber nicht gelingt, denn wir haben mittlerweile Buchs erreicht und fahren am Bahnhof vor. Wie wir die Autos verlassen, tropft vom Himmel immer noch das köstliche Nass, es rieselt und rieselt ohne Unterlass. Der Reiseführer und Präsident der Pechgesellschaft macht eine Physiolomie wie der Kaiser Napoleon auf dem Rückzug aus Russland. Rasch entschlossen suchen die meisten Obdach im Bahnhofbüffet. Um 5,30 verlassen wir Buchs im rollenden Defiziterzeuger (S.B.B.) die uns Richtung Chur entführt. Wir fahren vorbei an den Dörfern des St. Galler Oberlandes und an den grossen Maisfeldern der Rheinebene, vorbei am Gonzen, der sich gleichsam als gewaltiger, unüberwindlicher Wächter in die Thalebene von Sargans schiebt, an dessen Fuss sich das genannte Städtchen anschmiegt, hoch überragt vom mächtigen, historischen Schloss. Zwischen Sargans und Ragaz erblicken wir für einige Augenblicke ein Dörfchen, am Fusse des Piz-Sol, klein an Umfang, aber keineswegs das geringste der Umgebung. Dort hat unser geschätzte Dirigent als Erzieher mehrere Jahre gewirkt. Ja, er hat es dort verstanden, noch viel mehr als nur die ihm anvertraute Schuljugend in seinen Bann zu ziehen, sodass kurze Zeit nach seinem Wegzug die beste Zäzilianerin Heimat und Vaterhaus, Eltern und Geschwister verliess und ihm nachfolgte. Nach dem weltberühmten Kur und

Badeort durchfahren wir die bündnerische Herrschaft wo in lieblicher Reihenfolge Dörfer, Wiesen und Rebberge, Wälder und schroffe Felsen unsere Blicke gefangen nehmen und unser Herz unwillkürlich nach den köstlichen Traubensäften gelüstet die da gewonnen werden wie Maienfelder, Taminser, Malanser u.s.w. Vorbei saust der Zug an Landquart, von wo das Prättigau abzweigt, fährt vorbei an Zizers, dem Wirkungsfelde des nun 80 jährigen Priestergreises, Kräuterpfarrer Künzli, nach Chur. Die 20 Minuten Aufenthalt in der bündnerischen Metropole benützen wiederum einige ganz besonders durstige Kehlen, um eine Stärkung im Bahnhofbüffet zu sich zu nehmen. Da fährt auf einmal der Zug vor. Einsteigen bitte, einsteigen, ruft der blau uniformierte Defizitarbeiter. Unser Reiseführer muss mit Schrecken konstatieren, dass noch nicht alle seine Schäflein beisammen sind. Während er sorgenvoll alle Augenblicke die Abfahrt der Elektrischen erwartet, bemüht sich im Restaurant unser Franz, nach altbewährten Tricken, das Herz der Kellnerin zu erobern. Ganz lernbegierig verfolgen seine Begleiter Karl, August und die beiden Albert, sein redege wandtes Gebahren. Sie erkennen in ihm sofort den Lehrmeister in solchen Sachen und alle vier hoffen heimlich, am Abend im sonnigen Süden die gleichen Tricks anwenden zu können um so sich eine schwarzäugige, heissblütige Reisebegleiterin zu verschaffen, die auch imstande ist, Locarno bei Nacht den biedern Fremdländern zu erschliessen. Plötzlich jedoch wird die Diskussion abgebrochen und im Eilschritt gehts auf den Perron, eben noch recht, um in den sofort abfahrenden Zug zu klettern. Bei anhaltendem Regen gehts durch das bündnerische Rheintal nach Reichenau und Bonaduz. In Bonaduz eröffnet sich unsern Blicken eines der schönsten Thäler Graubündens, das Domleschg. Die sanft ansteigenden Terrassen des Heinzenberges auf der einen und der Stätzerhornkette auf der andern Seite sind übersät mit schmucken Dörfern und Weilern, Kirchen und Kapellen, mit hochragenden trotzigen Schlössern und zerfallenen Burgruinen. Sie grüssen aus grünen Matten, lichten Obstbaumhainen und dunkeln Wäldern hervor. Ortschaften wie Rhäzüns, auf dessen Namen ein Mineralwasser getauft ist, Cazis, bekannt durch die grossen Viehmärkte und andere passieren wir bis wir Thusis erreichen. Laut Reiseprogramm wird in Thusis bei einem fünfviertelstündigen Aufenthalt das Morgenessen eingenommen im Hotel Adler. Als köstliche Beigabe erhalten alle von Herrn Oesch eine wackere Portion Emmentalerkäse, bestqualifiziertes Eigenprodukt, was mit grossem Dank entgegen genommen wird. Da der Regengott immer noch sehr freigebig ist, entschliessen sich wohl ein Dutzend der Unsrigen, als Reiseandenken Regenschirme zu kaufen. In Thusis vertrauen wir uns wieder den grossen, modernen Car-Alpins der eidg. Postverwaltung an, die sich um 9 Uhr in Bewegung setzten. Bald passieren wir eine grossartig-schauerliche Partie, das Verlorene Loch und die Via-Mala. (böser Weg) Den Eingang in diese Schlucht bilden himmelanstrebende, graue Felswände zu beiden Seiten der Strasse und des wildtosenden Rheins. Da scheint der Weg zu enden, indem uns ein scharfer Felsvorsprung- entgegentritt. Doch dieser ist durchbrochen und durch eine 70 Meter lange Galerie setzt sich der Weg fort. Nun fahren wir in den obern Theil der Schlucht ein, in die eigentliche Via-Mala. Immer tiefer und enger wird die Spalte, durch die sich der Rhein zwängt. Wir befinden uns in der grossartigsten Partie und machen einen kurzen Halt, um hinab zu schauen in den gähnenden Abgrund, in welchem der Strom zusammen gepresst sich schäumend und wild tosend einen Weg sucht. Und während das Auge die erhabene Scene betrachtet, bewun-

dert der Geist die Kühnheit und Intelligenz der Menschen, welche hier einen Verkehrsweg von solcher Bedeutung zu bahnen wusste. Denn in früheren Jahren musste der ganze Warentransport von Italien her den San-Bernardino oder den Splügenpass passieren und somit auch diese Schlucht. Nachdem wir diese Stätte verlassen, weitet sich der Horizont, das Schamsertal öffnet sich unsern Blicken das den Übergang bildet vom milden Domleschg in den wilden Rheinwald. Der Eingang und der Ausgang des nach allen Seiten abgeschlossenen Thales, in dem Zillis, Andeer und Donat liegen, sind gleich eng und romantisch. Hinter Andeer beginnt das letzte Hochtal, der Rheinwald. Bei Sufers und Splügen erstrecken sich noch Tannenwälder in ziemliche Höhe. In Splügen befinden wir uns an einem Scheidewege, zwei Bergstrassen trennen sich hier, der Splügen und der San-Bernardino. Die erstere führt nach Chiavenna in Italien, die letztere nach dem Misox und Tessin. An diesem Scheidewege machen auch wir Halt. Während die meisten im Posthotel einen Imbiss zu sich nehmen, lassen sich die Ledigen in einem kleinen Restaurant nieder, wo es ihnen gelingt, unter ihrem wagemutigen Führer Franz, die ersten Edelweiss aus einer Blumenvase zu pflücken. Nach halbstündigem Aufenthalt verlassen wir Splügen wieder. Den werten Damen wurde die hohe Ehre zuteil, beim Einstieg in die Autos von einem äthiopischen Schirmträger, der viel Ähnlichkeit mit Haile Selassie hat, begleitet zu werden, da mittlerweile der eintönige Regen in Schneegestöber ausartete. Medels und Nufenen sind fast eingeschneit. Beim Bergdörfchen Hinterrhein erreichen wir das Ende des Thales. Gletscherlüfte wehen um uns. Wir blicken fröstelnd und bewundernd hinein in die gewaltigen Schneee- und Eismassen des Rheinwaldhorns. Jenem Kristallpalaste entströmt der junge Hinterrhein. Seine Wiege umstehen im Halbkreise, einander überbietend an Höhe, Wildheit und Eislast die Berge der Adulakette, deren Spitzen sich über 3000 Meter ins Blau des Himmels sich erheben. Unweit des Dörfchens steigt die Bernardinstrasse hinan. In unzähligen Kehren windet sie sich in die Höhe. Die Umgebung erscheint als ein wahres Felsengebirge. Auf der Passhöhe, die 2067 m über Meer liegt, liegt in Felsen eingebettet der Möesa See, an dessen Ufer ein Hospitz dem müden Wanderer Unterkunft bietet. Wir machen einen dreiviertelstündigen Halt. Die meisten suchen Erquickung und Wärme im Gasthaus. Die ganze Gegend ist tief verschneit. Von der Passhöhe zieht sich die Strasse dem See entlang und dann in eben so vielen Windungen wie beim nördlichen Aufstieg auf der Südseite abwärts. Unterwegs wird bei einem prächtigen Alpenrosenfelde den Sängern Gelegenheit geboten, als Andenken an diesen Passübergang ein Straußchen zu pflücken. Im stark besuchten Kurort San-Bernardino wird Mittagstrast gemacht. Im Hotel "Bellevue" wird uns vom emsigen Personal ein erstklassiges Mittagessen serviert. Während die meisten zum guten Essen sich auch den guten Wein mundeln lassen, können einige etwas ungewohntes beobachten, nämlich die Charakterfestigkeit des Verliebten August, der allen lockenden Angeboten der Kellnerin zum Trotz, seinem Entschlusse treu bleibt, keinen Tropfen Alkohol über die Lippen gehen zu lassen und so in aller Bescheidenheit einen halben Liter Brannenwasser trinkt. Nach zweistündigem Aufenthalt verlassen wir San-Bernardino wieder, wo auch der Schriftsteller Heinrich Federer, ehemals Kaplan in Jonschwil, viele Jahre seine Ferien verbrachte und bergab gehts in schnellem Tempo, vorbei an Wildbächen, Fespartien und Alpenrosenfeldern nach Mesocco, dem Hauptort des gleichnamigen Tales. Hier verlassen wir die Gar-Alpins und trennen



Postautowerbung 1936

San-Bernardino-Pass

<https://nossaistorgia.ch/>

Bündner Alpenübergang auf 2065 m zwischen dem Hinterrheintal und dem Misox; deutsch Bernhardinpass (ungebräuchlich). Für Mesocco am südlichen Passfuss ist für das 5. Jahrtausend v.Chr. eine mittel- oder jungsteinzeitliche Siedlung nachgewiesen.

Der erste Saumweg verlief ganz im Osten der breiten Passsenke. St. Peter in oder bei Hinterrhein war Eigenkirche der Sax-Misox, die sie 1219 dem Stift von San Bernardino Vittore schenkten. Über den San Bernardino wanderten nach Mitte des 13. Jahrhunderts Walser Siedler ins Rheinwald ein. Die zwischen 1450 und 1467 im Dorf San Bernardino erbaute Kapelle zu Ehren des heiligen Bernhardin von Siena gab dem Pass den neuen Namen. Der 1467 abgeschlossene Belehnungsvertrag verpflichtete die Inhaber von zwei Hofstätten neben der Kapelle zur Aufnahme von Reisenden, zum Wegunterhalt bis zur Passhöhe und zum Läuten der Glocke. Grosse Bedeutung für den Aufschwung des San Bernardinos hatte der Ausbau der Viamala um 1473. Den Transport der Handelswaren besorgten sogenannte Porten, lokale Genossenschaften von Säumerbauern. In Splügen übernahmen die Leute des inneren Rheinwalds die Güter von den Schamsern und brachten sie bis zum Dorf San Bernardino. Dort standen Säumer aus dem Misox für ihren

Abschnitt bis Bellinzona bereit. Einzig die Eilgüter durften mit der sogenannten Strackfuhr direkt transportiert werden. Die Aufnahme von Mesocco und Soazza in den Oberen Bund 1480 erfolgte nicht zuletzt wegen der Bedeutung des San Bernardinos. Im Mittelalter verlief der Saumweg westlich des älteren Pfades.



San Bernardino (Pass)

Ansicht des Hospizes auf dem San Bernardino. Aquatinta, gezeichnet von Johann Jakob Meyer, geätzt von Rudolf Bodmer, veröffentlicht im Reiseführer Die Bergstrassen durch den Canton Graubünden nach dem Langen- und Comersee, erschienen in Zürich, 1826 (Schweizerische Nationalbibliothek).

Mit dem Ausbau des Saumwegs zur befahrbaren Passstrasse wurde zwischen 1818 und 1823 auch das Hospiz errichtet.

Der Weg über die 1692 bzw. 1696 bei Hinterrhein erbaute Steinbrücke führte weiterhin durch den Lawinengang der Dorfalp. Zwar wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein gepflastertes Fahrsträsschen über den San Bernardino gebaut, aber bald zugunsten des Saumverkehrs aufgegeben. Im Winter konnte jeweils mit Schlitten mehr Last pro Tier transportiert werden. Der Durchgangsverkehr bildete einen wichtigen Teil der regionalen Wirtschaft: 1760 lebten in Hinterrhein und Nufenen 23 Familien, die das Rodfuhrwesen betrieben, Warentransport und Landwirtschaft verbanden. Das Verkehrsaufkommen über den benachbarten Splügenpass scheint allerdings meist höher gewesen zu sein. Die erste für Frachtwagen und Kutschen durchgehend befahrbare Strasse wurde gleichzeitig mit dem Splügen 1818-1823 erstellt. Für die Kosten der 120 km von Chur bis Bellinzona kamen vor allem das Königreich Sardinien-Piemont, der Churer Speditionsstand und der Kanton Graubünden auf. Der Tessiner Staatsrat Giulio Pocobelli fungierte als Generalunternehmer. Bei Hinterrhein verlegte er die Rheinbrücke

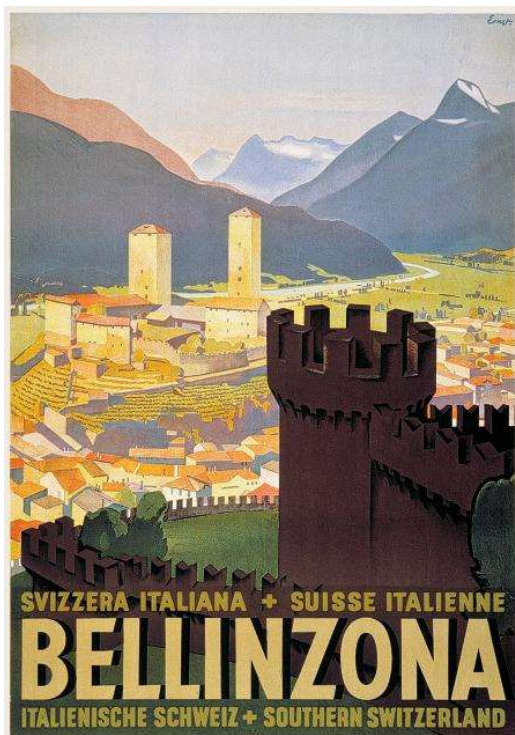
taleinwärts und vermied in den nachfolgenden Serpentinien die Lawinhänge. 1824-1825 entstand das erste Hospiz auf der Passhöhe. Der Einsturz des Ponte Vittorio Emanuele oberhalb des Dorfs San Bernardino 1864 hatte eine neue Strassenführung zur Folge. Mit der Eröffnung der Fahrstrasse nahm das Frachtaufkommen stark zu. Zum Warentransport trat der Tourismus. Fuhrleute, Wirte, Handwerker und auch die Landwirtschaft profitierten vom Transit. Das Portenwesen der Säumerbauern wurde gegen deren Widerstand 1861 endgültig abgeschafft. Der Höhepunkt des Passverkehrs war Mitte der 1850er Jahre erreicht. Die Alpenbahnen über den Brenner (1867) und durch den Mont Cenis (1872) schmälerten den Anteil des San Bernardinos am Alpen transit. Die Eröffnung der Gotthardbahn brachte den Verkehr über die Bündner Pässe schliesslich fast zum Erliegen. Pläne für eine Bernhardinbahn kamen nie zur Ausführung; es blieb bei der Schmalspurbahn von Bellinzona nach Mesocco (1907 eröffnet, 1972 stillgelegt). Der San Bernardino ist seit dem Zweiten Weltkrieg im Winter geschlossen. Ganzjährig offen ist der 1967 eröffnete, 6,6 km lange Tunnel der A13 zwischen dem Dorf San Bernardino und Hinterrhein. Seither ist das Misox wieder ganzjährig mit dem Rest des Kantons verbunden. Der Anteil des San Bernardinos am internationalen Transit hat nach der Eröffnung des Gotthard-Strassentunnels wieder abgenommen.



Viafier Bellinzona - Mesocco - Miso- xerbahn – Ferrovia Bellinzona-Mesocco

Ein nostalgisches Kapitel über die verschwundene Bahnlinie Bellinzona - Mesocco, die vom 6. Mai 1907 bis zum 27. Mai 1972 in Betrieb war.

Diese 31 km lange Bahnlinie war ein wichtiges Element in der Geschichte des Misox im 20. Jahrhundert. Sie wurde unter grossen Opfern, auch seitens der lokalen Bevölkerung, gebaut und war viele Jahre lang die wichtigste Verbindungsader zwischen den verschiedenen Dörfern des Tals. Mit der Krise der 1930er Jahren geriet die Bahn in finanzielle Schwierigkeiten und wurde 1942 von der Rhätischen Bahn (RhB) übernommen. Mit dem Bau der N13 in den '60er Jahren wurde die Bahn zu einem Hindernis für die Arbeiten, und 1969 verfügte die Bundesregierung die Einstellung des Personenverkehrs. Trotz heftiger Proteste der örtlichen Bevölkerung stellte die Bahn am 27. Mai 1972 den Personenverkehr ein. Der Güterverkehr von Castione aus blieb zuerst erhalten, aber die Überschwemmungen von 1978 setzten die Eisenbahn ausser Betrieb mit Ausnahme des Industriegeleise Castione-San Vittore. 1987 kann das endgültige aus. Ein touristischen Museumbetrieb des Vereins SEFT musste 2013 eingestellt werden. Seither ist die Linien verwaist. Viel Bahnhöfe stehen noch, und Teile des alten Bahntrassees werden als Wander- oder Bikeweg genutzt. In der Bassa Mesolcina stehen einige schöne Brücken noch.



uns von den Chauffeuren. Ihnen gehört unser Dank, denn sie haben uns mit sicherer Hand von Thusis bis Mesocco geführt, teilweise durch Nebel und Schneegestöber. Im Städtchen mit den holperigen, schmalen Gassen und den uralten Steinhäusern verschwinden die meisten nach längerem Suchen in einem Ristorante. Von Hier führt das Misoxerbahnlein uns in gemächlichem Tempo durch das gleichnamige Tal nach Bellinzona, vorbei an Roverede, Grono und andern echt südlichen Plätzen, vorbei an Reben, Kastanien und Nussainen, an Wasserfällen und Kapellen. Bewundernd schauen wir diesen Gottesgärten, ja, einer von uns ist so entzückt, dass er im Uebereifer mit lauter Bassstimme die Leute im Spiegel, der der neben der Wagentüre sich befindet, auf einen mächtigen Wasserfall aufmerksam macht. Der dienstefrige Kondukteur passiert in diesem sehr eifrig die Waggonen, ja so eifrig, dass unser Tenor Jakob sich anschikt, ihn aus unserer Gesellschaft gewalttätig zu entfernen. Hinter seinem Rücken ballt er die Fäuste, um ihn meuchlings zu erschlagen. Aber oh weh, durch den Spiegel wird der Blaube-frakte auf den drohenden Ueberfall aufmerksam, gelassen kehrt sich der Bahngewaltige um und fragt unsern Jakob, ob er eigentlich auch schon ausserhalb seiner Wohngemeinde gereist sei. Ein schallendes Gelächter quittiert die einfältige Frage. Während in diesem Abteil so aufregende Szenen sich abspielen, herrscht im andern Friede und Eintracht. In mütterlicher Obsorge nehmen sich zwei mitreisende Frauen unseres dickleibigen Kronenwirtes an, der mit seinem struppigen ungekämmten Haarschopf einen ganz verwahrlosten Eindruck macht. Sie kämmen ihn so eifrig, dass am Ende der Prozedur sein Haupt nach mehrmaliger, genauer Abzählung nur noch einige Dutzend Härlein zählt. In Bellinzona verlassen wir die Plätze im Schmalspurbahnlein und besteigen die S.B.B. die uns nach dem Reiseziel Locarno führt, das wir um 19.05 Uhr erreichen. Sofort begeben wir uns in den Zürcherhof, den wir als Logisort auserwählt haben während unserm hiesigen Aufenthalt. Vom Hotelpersonal werden uns die Zimmer zugeteilt, jeder merkt sich mehr oder weniger gut die Nummer desselben, die versch. Reisegepäckstücke werden darin verstaut und hernach gehts in den Speisesaal zum Nachtessen, wo heisser Kaffee und Butterbrötchen auf uns warten. Schnell, mit grossem Appetit werden die Portiomen verstaut, denn jedes freut sich auf die Dinge, die sich noch ereignen sollen in Locarno bei Nacht. Der Reiseführer wünscht allen einen guten Abend. Im Nu ist der Speisesaal leer, in zwei Gruppen getrennt gehts in die Nacht hinaus. Nach verschiedenen Irrfahrten landen die Ledigen und mit ihnen die drei Strohwitwer in einer Felsenhöhle, die durch einen langen, schmalen, dunkeln Gang mit der Ober- resp. Aussenwelt verbunden ist. Tabaksqualm und Weingeruch umfassen uns während wir uns in einer Ecke dieser unterirdischen Pinte niederlassen. Bei einem Doppeliter Nostrano machen wir uns gemütlich. Plötzlich kann der Berichterstatter feststellen, dass die helle Gesichtsfarbe des Kollegen Albert in ein dunkles Rot übergeht. Die Ursache des plötzlichen Blutandrangs in seinem Kopf ist bald festgestellt. In stummen Entsetzen zeigen jetzt er und sein Tischnachbar Johann auf die Felsnische hinter ihrem Rücken auf denen prähistorische Fresken und Skizzen aus dem Leben der ersten Menschen in heisser Zone erzählen. Während der Kreuzwirtssohn hiezu die nötigen Erklärungen abgibt, erscheint zum Erstaunen der ersten auch die zweite Gruppe. Nach kurzem Aufenthalte aber verlassen wir auf die energischen Vorstellungen der uns begleitenden, auf höherer Kulturstufe stehenden Töchter Evas die Locarneser Unterwelt und besuchen auf ihren Wunsch eine Vergnügungsstätte des 20. Jahrs

hundreds, nämlich das Kasino in Ascona. Zwei Taxis bringen uns in nächtlicher schneller Fahrt dorthin. Durch Eintrittsgeld verschaffen wir uns Eingang in diese Vergnügungshalle. Alles ist hier überfüllt von Menschen jeden Standes und Alters. Bei rassischer Musik schwingen die Tanzbeine auf dem glatt gewichsten Boden im mattblau erleuchteten Saal. Verschiedenen unter uns pulsiert das Blut rascher und heisser durch die Adern beim Anblick dieses Treibens. Ja, zwei wagen sich auf das Glatteis und lassen sich in den Strudel fortreissen, doch während der einte leichtfüssig sein schlankes Mädel schwingt, wird der andere schweratmend von der Frau Präsidentin in mühevoller, schweisstreibender Arbeit um den Saal gestossen und geboxt. Beim bezahlen der schmalen Zeche jedoch vergeht den Beiden die Tanzlust und sie sehen statt der vielfarbenen Lichter und dem reizenden Gesichtern nur noch das dräuende Schwarz langsam heranschleichender Ebbe im Portemonnai. Um die mitternächtliche Stunde sagen wir dem Kursaal und somit auch Ascona wieder Valet, die Taxi, die uns in dieses Schlaraffenland geführt, bringen uns wieder zurück nach Locarno. Dort im Hotel wird von einigen noch ein gemütliches Jässchen geklopft während andere sofort ihr Zimmer aufsuchen. Durch liebe, zarte Worte nehmen etliche Abschied von einander und wünschen einander gute Ruhe, ja, einer wünscht seiner Geliebten einen so geruhamen Schlaf und für den Sonntag verspricht er ihr noch so viele gemütliche Stunden, dass unverzüglich Freudenstränen über ihre Wangen rollen und ihm den Abschied noch viel schwerer machen? Diese Nacht jedoch schiebt sich ganz unbarmherzig und gefühllos die kalte, undurchsichtig finstere Zimmerwand zwischen ihr junges Glück, aber morgen, morgen..... In kurzer Zeit sind unsere lieben Weggeführten in tiefen Schlaf versunken, der Präsident ist erfreut, dass alle seine Schutzbefohlenen sich so folgsam zur Ruhe gelegt haben und auch er bettet sich ein nachdem er dem Portier die glückliche Verstaung Aller in den zugewiesenen Federbetten meldet. Dieser, erfreut über diese Meldung löscht die Lichter aus und verkriecht sich, nachdem er alles sorgfältig verschlossen. Doch seine Ruhe ist von kurzer Dauer, kurz vor Tagesgrauen schrillt jäh die Hausglocke. Fplichgemäss springt der Portier in die Uniform (jedoch nicht in die goldbetresste) und öffnet die Türe. Vor ihm stehen mit schlotternden Knien drei junge Sänger, ganz kleinlaut Einlass beghrend. Die Regenschirme sorgsam geschlossen unter dem Arm tragend sind sie bei strömendem Regen nach langem Suchen endlich am richtigen Ort angelangt. Die feuchtfröhliche Verfassung dieser drei Helden erkennend, nimmt sie der Portier in Empfang und rät ihnen sofortiges Verschwinden in den Zimmern an. Sobald die ersten beiden, denn Korridor der Länge und Breite nach messend, ihre Kemenate im untersten Stockwercke erreicht haben, wird das Licht wieder gelöscht. Der dritte jedoch muss noch, im finstern tastend, das dritte Stockwerck erklimmen. Dort angelangt, merckt er erst, dass infolge der gewaltigen Eindrücke in dieser südländischen Stadt, die Zimmernummer aus seinem Gedächtniss entschwunden ist. Auf gut Glück watet er weiter und beghert Einlass an der vermeintlich richtigen Zimmertüre. Aber oh weh, eine fremdklingende Stimme ertönt aus dem Innern und unter der Türe erscheint eine kräftige Gestalt. Der Kaseribesitzer ist, der das Opfer des verspäteten, vergesslichen Sängers wird. Hilfsbereit weist er ihn zur nächsten Türe, welche sich ihm sofort öffnet. Voll Freude über den verlebten Tag und voll des süßen Weines umfassen ihn im Zimmer 24 sofort die Pittiche des Schlafes und träumend lallt er: Ein Leben wie im Paradies gewährt uns Vater Rhein, das geb ich zu, ein Kuss ist süß, doch süßter noch der Wein.

7

Sonntagmorgen ist's, im Hotel wirds beizeiten lebendig. Allenthalben blitzen Lichter auf in den Schlafzimmern. Kurz wird Morgentoilette gemacht. In kleinen Gruppen ziehen die Familienglieder des "Liederkranz" an den Quai. Wunderbar ist der anbrechende Morgen in dieser südlichen Gegend. Erst langsam, verschwommen, dann immer schneller und schärfer zeichnen sich die Silhouetten der nahen Berge von den zartgetönten, purpurnen Wölkchen ab. Jetzt ein tiefes Erglücken der Firnen im Osten, mächtiger wird das Leuchten, goldumflossen steigt die mächtige Feuerkugel hinter den Höhen hinauf. Ruhig und gemessen, in unbeschreiblicher Pracht und Majestät grüsst die Sonne den Tag des Herrn. Mit freudig-bewegter Seele bewundern wir die Schönheit dieser Gegend. Im wunderbar angelegten Blumenpark am See promenierend, sehen wir gleichsam, wie alle die Blumen ihr Herz öffnen, um die wärmende Lichtfülle in sich aufzunehmen. Nach den vielen Regentagen freut sich alles doppelt dieses Himmelslichtes, wir wie die Blumen. Im tiefblauen, ruhigen See spiegeln sich die Häuser, die Berge und der graublaue Äther wider. Jedes von uns versöhnt sich innerlich wieder mit dem Wettergott noch bevor wir den Morgenimbiss einnehmen. Jetzt aber gehts schnell an die vollbesetzte Tafel, um nebst dem seelischen Hochgenuss auch dem Körper die gebührende Stärkung zu zuführen. Allen hilft der grosse Appetit, das vortrefflich mundende Morgenessen, das wieder vervollständigt wird durch Jonschwiler Käseportionen in möglichst grosser Quantität ein zu nehmen. Nur der kleine Albert ist geistesabwesend am Tisch. Er hat grosse Mühe, den Aufruhr in seinem Mageninnern nieder zu halten, der entstanden sein soll, als am Vorabend unerlaubte Mengen Tessinerspezialitäten, flüssige Sonnenstrahlen u.s.w. eingeführt wurden. Nach ganz kurzem Aufenthalt sieht er sich gezwungen, sich in ein kleines Einzelzimmer zurück zu ziehen, um dort den rumorenden Fremdkörpern im Magen freien Abzug auf dem gleichen Wege zu gewähren, auf dem sie gestern eingezogen sind. Sofort nach dem Essen schicken wir uns an, unsere Christenpflicht zu erfüllen. Ein gemächlich fahrendes Zahnradbähnchen bringt uns zum Heiligtum Madonna del Sasso. Hoch über Stadt und See liegt dieses Felsenkloster, ein uralter, aber architektonisch bewunderungswürdiger Bau, der als Wallfahrtsort zur Ehre des Allerhöchsten viel besucht wird. Mit uns pilgern noch eine Anzahl italienische Frauen hinauf, um der Himmelskönigin ihre Anliegen dar zu bringen. Nach dem erbauenden Gottesdienst, indem sich unser Joh. Truniger als erstklassiger Choralsänger entpuppte, der sogar imstande ist, im gleichen Chorlied die gleichen Strophen in lateinischer, italienischer und deutscher Sprache zu singen, begeben wir uns in die Loggien neben der Kirche, um von hier aus die wunderbare Fernsicht zu geniessen. Zu unsern Füssen liegt in sonntäglicher Ruhe die Stadt, daneben der See, der lieblich zwischen den grün bewachsenen Bergen eingebettet ist. Im Osten erblicken wir die Ebene von Magadino, die von mehreren weissgetünchten Tessinerdörfern umrahmt ist. In südlicher Richtung schweift unser Blick über Ascona bis nach Brissago und weiter in italienische Gefilde. Das Auge kann nicht genug das herrliche Panorama bewundern. Doch bald müssen wir diese Stätte verlassen, wieder bringt uns das Bähnchen nach der belebten Stadt. Hier trennen wir uns, der grössere Teil macht eine Seefahrt nach Brissago, nur unser fünf Mitglieder bleiben zurück, um Locarno nochmals genauer an zu sehen. Am Quai stehend, sehen wir der Abfahrt des Schiffes zu, das uns die lb. Angehörigen entführt. Noch lange schallen ihre Lieder übers Wasser zu uns. Wir übrigen begeben uns auf das Drängen der jüngsten zwei Ledigen zum Bahnhof, resp. Automat, wo beide Kartengrüsse nach der Heimat senden,



© COLLEZIONE ZINGGELER, BERNA



an liebe Freundinnen natürlich, mit dem zarten Wink und Wunsch, einmal an ihrer Seite in den Hafen ein zu segeln, nicht aber in den von Locarno, sondern der Ehe. Hernach besuchen wir den Lido, um uns das Strandbadleben etwas an zu sehen. Nach viertelstündiger Fussstour langen wir an der verschlossenen Pforte an. Schwer enttäuscht belagern wir eine Bank am Ufer des Sees. Nach kurzer Zeit landet unser Gespräch auf dem gefährlichen Glatteis Jonschwiler Dorfpolitik, alles mögliche und unmögliche für Ideen stossen bald so heftig aufeinander, dass wir beschliessen, die Hitze des Gefechtes durch ein Glas Bier ab zu kühlen. Mittlerweile kehren nun die Brissagoreisenden zurück und alle versammeln sich im Speisesaal des "Zürcherhof" vor dampfender Suppe und Braten. Zum Aerger der fünf zurück gebliebenen erzählen alle von ihren vormittägigen Erlebnissen. Einige machten eine Autotour ins schöne Maggiatal mit den echt tessinischen Originalitäten. Andere wiederum erzählen noch schreckensbleich von ihrer abenteuerlichen Seefahrt, bei der eine zeitlang ein wahres Chaos auf dem Schiff geherrscht haben soll. Wie so geplaudert und gespiesen wird, meldet sich auch der Präsident zum Wort. In würdevoller Rede erklärt er den aufmerksamen Zuhörern, dass in unserer Mitte zwei Jubelpaare das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Es sind dies Herr und Frau Joh. Bruggmann "Krone" und Herr und Frau Martin Stadler, Kornau. Jedem der beiden Jubelpaare überreicht er ein prächtiges Blumenbouquet mit herzlichen Glückwünschen. Mit grosser Freude wird das Geschenk von den Gefeierten entgegen genommen und verdankt. Herr Gmdrt. Keller gratuliert hierauf mit humorvollen Worten und zur Feier des Tages lässt er mehrere dickbauchige Kerzen auf den Tisch bringen die in unsern Herzen leuchten und die richtige Festfreude entzünden. Alle freuen sich aufrichtig dieser kleinen Feier und mancher halb oder noch ganz Ledige denkt im Stillen, welche Unmasse von Glück er noch erleben könne bis zur seiner silbernen Hochzeitsfeier. Zum Schlusse wird ein Hoch gesungen auf die beiden Jubelpaare wie auch auf den Sponder des Festweines. Bald nähert sich die Abschiedstunde, denn um 14.13 Uhr soll uns die S.B.B. von Locarno entführen. Vor dem Garten des Hotels erwartet uns ein Fotograf der höflich bittet, unsere hübschen, ja teils sogar glänzenden Gesichter auf der Platte festhalten zu dürfen. Schnell wird seiner Bitte entsprochen, am Garteneingang Stellung bezogen und die ganze Gesellschaft wird geknipst.

Nun müssen wir Abschied nehmen von Locarno, wo wir für kurze Zeit aller Sorgen los, frohe, unvergessliche Stunden verlebt. In rascher Fahrt gehts nach Bellinzona, vorbei an krummen Thelefonstangen und lazzaronimässig aussehenden Wandefern und Feldarbeitern. Hier gibts Wagenwechsel, nach kurzem Aufenthalt setzt sich der Zug wieder in Bewegung, Richtung St. Gotthard. Immer am Ufer des Tessin entlang, gehts dem Gebirge entgegen. Das Thal ist sehr interessant. Neben schmucken Tessinerdörfern wie Biaska, Faudo, u.s.w. liegen zerstreut oder in Rebbergen versteckt, armselige, primitive Weiler und Siedelungen. Im obern Teil des livinentales nimmt die südländische Vegetation ab und macht einem rauheren Gebirgsklima Platz. Die Rebberge verschwinden allmählich ganz, an ihre Stelle treten Alpweiden. Bald erreichen wir Airolo, wo die eisstarrenden Gipfel des Gotthardmassivs sichtbar werden. Hier sind wir an der Südrampe des Gotthardtunnels. Das ganze Tessintal von Bellinzona bis Airolo vermochte unsere Blicke zu fesseln. Doch blieb auch der Humor wach. Viele unter uns hatten sich die Gegend so eifrig mit Ferngläsern in der Grösse von Literflaschen betrachtet, dass sie nicht mehr aus dem Staunen heraus kamen. So ist es pas-

siert, dass unser Franz nicht einmal merkte, wie seine Handtasche, die er im Netz, direkt ob seinem Kopf platziert hatte, um eine volle Weinflasche erleichtert wurde. Wir in unserm Abteil kamen genau so billig zu seinem Chianti wie er am Samstagmorgen im Bahnhofbuffet in Buchs zu Brissago kam. Aber auch die meisten unter uns wähten sich fast im Paradies. Was wir da alles geniessen konnten, die wunderbare Gegend und den feurigen Wein. Dies alles weckte in uns die edelsten Gefühle der Liebe, sodass der halbe Verein ein Herz und eine Seele wurde. Wie wir durch den Bauch des Gotthard fahren, ereignet sich in unserm Wagen ein Unglücksfall. Schnell wird der hilfsbereite Arzt, Herr Dr. Keller zu Pferdehändler Ruckstuhl gerufen, der stöhnend in einer Ecke liegt. Wir im hinteren Abteil können leider nicht genau erkennen, ob ein Beinbruch oder zerrissene Unterhosen im die Schmerzenslaute aus den Lippen pressen. Durch fachgemässe Behandlung mit Pillen und Alkohol und durch tüchtige Massage ist der Unfall bald geheilt. Doch kaum hat sich der Arzt seiner weissen Operationsbluse und der Hornbrille entledigt, wird er in den andern Abteil gerufen wo die Gefährtin des Spenglersohnes wie leblos in den Armen des Geliebten liegt. Ihre rotfeuchten Wangen und die heisse Stirne lassen hohe Fieber vermuten. Nach kurzer Beobachtung der Patientin erklärt der Arzt achselzuckend den Umstehenden den Krankheitsbefund. Die Diagnose lautet: Vorübergehende kurze Erblindung, verursacht durch allzugrosse Liebe sowie leichte Atemnot als Folge beständiger Umklammerung. Der vermeintlich Fieberschweiss aber sei nicht gefährlich, er rühre hauptsächlich von der fortwährenden Befeuchtung durch Tenorlippen her. Beim weggehen gebietet der Arzt eine zeitlang vollständige Ruhe. Eine spanische Wand, improvisiert durch den Regenmantel des Feuerwehrhauptmanns entzieht das ruhebedürftige Liebespaar den neugierigen Blicken der Mitreisenden. Nach 15 Minuten dauernder Fahrt erreicht der Zug das Ende des 15 km langen Tunnels und fährt in den Bahnhof Göschenen ein. Unweit des Dorfes ist die berühmte Schöllenen-schlucht wo die wilde Reuss durch die Teufelsbrücke überspannt wird. Von hier gehts das Reusstal hinab durch die drei interessanten Kehren bei Wassen, wo sich das Bahntracé immer tiefer schraubt, nach Gurtellen, Erstfeld, Amsteg und Altdorf. Nach kurzem Halt verlassen wir den ernerischen Hauptort wieder und vorbei gehts an Flüelen, dann dem Urnersee entlang nach Brunnen, wo wir um 5.32 ankommen. Sogleich suchen wir das Hotel zum Weissen Rössli auf, wo wir programmässig das Abendessen einzunehmen gedenken. In buntgemischten Reihen wird der Weg vom Bahnhof zum Hotel zurück gelegt. Als Spitzenführer misst der Rosshändler die Hauptstrasse Brunnens. Mit geschutertem Regenschirm, an dessen Ende ein halbes Dutzend leergetrunkener Chiantiflaschen wie ein Heerdengeläute bammelt, lenkt er die Aufmerksamkeit der Passanten und der Dorfjugend auf sich. Im weissen Rössli wird unser Hunger durch einen mächtigen Schüblig und einen Berg Kartoffelsalat gestillt. In nobler, freundschaftlicher Weise lassen die beiden Jubelpaare unsere Gläser mit perlendem Wein füllen. Nach dem gemütlichen Abendessen verstreuen wir uns in versch. Richtungen, bis zur Abfahrt des Zuges der um 7.42 Brunnen verlässt. In unserm reservierten Wagen herrscht wieder der Geist vom vorigen Abend. Besonders der Ersttenor Jakob bringt durch seine Witze und schalkhaften Einfälle die Lachmuskeln Aller in Bewegung. Er anerkennt sich in ernster Sorge um unser Seelenheil in der glückbringenden Lehre der Heilsarmee uns zu unterrichten. Doch alle seine ernst gemeinten Worte und Ermahnungen finden taube Ohren bei uns Lebemenschen. Mittlerweile durchsaust unser Zug die Gefilde am Zugersee, den Albis

und erreicht bei anbrechender Dunkelheit Zürich. Nach kurzer Erfrischung und 40 Minuten Aufenthalt fahren wir wieder der Heimat zu. Unter frohem Liederklang erreichen wir um 10,55 Uhr Wil, wo ein Auto uns in Empfang nimmt und in 10 Minuten nach der Heimat führt. Wohlbehalten und im Gefühle frohverlebter Stunden trennen die Reiseteilnehmer sich, mit festem Händedruck einander gelobend, dem Verein, der solch gemütliche Stunden zu bieten imstande ist, treu zu bleiben.

Zum Schlusse möchte ich dem Reiseführer, Herrn Alf. Schönenberger den wohlverdienten Dank aussprechen für alle Mühe und Arbeit, die das meiste beigetragen hat zur guten Durchführung des grossen Reiseplanes. Ein Kränzchen des Dankes sei auch gewunden den beiden Jubelpaaren und Herr Keller sowie Herrn Oesch, Käserei für seine Kässpende. Aber auch allen andern sei gedankt, die zur Gemütlichkeit beigetragen haben.

Jonschwil im Oktober 1936.

Johann Sutter, Berichterstatter.

REISETEILNEHMER.

1. Tenor.

Stadler Jakob und Frau.
Stadler Gallus und Frau.
Sutter Jakob, Oberriet.
Bächtiger August und "Braut".

2. Tenor.

Stadler Martin und Frau, Kornau.
Sieber Karl und Frau.
Künzli Josef und Braut.
Widmer Franz.
Niedermann Albert.
Sutter Albert, Sonne,
Scheidegger Otto.

1. Bass.

Bruggmann Johann und Frau.
Keller Josef und Frau.
Schegg Karl und Frau.
Sutter Albert und Braut, Oberriet.
Gemperli August, Bettenau.
Heuberger Emil.

Sutter Johann, Berichterstatter.

2. Bass.

Schönenberger Alfons und Frau, Präs.
Heuberger Alois und Frau.
Hess Albert, sen.

* * * * *

Passivmitglieder.

Oesch Alfred und Frau, Käserei.
Schnetzler Johann.
Truniger Johann.
Germann Karl.

Der Bernardino-Pass.

Lebt'wohl, ihr Lande deutscher Zunge,
Leb'wohl du trautes Rheinwaldthal,
Hier braust in seinem ersten Schwunge
~~Der Rhein noch wie ein Waldbach schmal.~~
Der Rhein noch wie ein Waldbach schmal.
Hier ist die erste Bogenbrücke
Die ob dem Strom sich schwingt, zu schaun'
Fahr'wohl fahr'wohl im jungen Glücke
Und grüsse mir die deutschen Gaun'.

Der Gipfel winkt, frisch wehn' die Lüfte,
Vom Hochgefilde voll Eis und Schnee,
Viel Bächlein rieseln durch die Klüfte
Und sammeln sich zum Alpensee.
Der See, umblüht von Alpenrosen,
Giesst der Mäsa Fluten aus,
Die stürzt von Fels zu Tosen
Im donnernden Cascadenbraus.

Ha'welch ein Abhang, welche Steile,
Wie läuft die Strasse jäh bergab,
Und doch entrückt mit Windeseile
Uns das Gespann im vollen Trab.
Es windet sich in vielen Kreisen,
So künstlich an dem Berg der Weg,
Dass wir hinab in sichern Gleisen
Entrinnen über'm Abgrund weg.

Und weiter stehts mit jedem Schritte
Taucht eine neue Welt hervor:
Ein andres Volk und andre Sitte,
Ein Gartenland mit weichem Flor.
Als wärs' ein Vorbot des Sirocco,
Weht heiss der Mittagswind herauf,
Und überm Tale von Mesocco
Geht schon Italiens Himmel auf.

Mesoccothal und Thal von Splügen;
Euch trennt ein einz'ger Berg wohl nur,
Und doch seit ihr in allen Zügen
Einander fremd an Volk und Flur.
Wohl duften süss Italiens Döfte,
Wohl blüht sein Garten feenhaft;
Doch scheu' ich die Siroccoklüfte,
Die schwüle Glut der Leidenschaft.

Wohl klingt bei feurigen Romanen
Des Dichtersinnes Honigseim,
Doch unter sinnenden Germanen,
Da ist mein Herz erst ganz daheim.
Kein welscher Handkuss ist so bieder,
Wie deutscher Handschlag und Willkomm!
Oh seh' ich statt des Glutblicks wieder
Ein deutsches Auge blau und fromm.

Zur Reise über den Bernardino-Pass am

II/12. Juli, 1936.

Quellen

- Chronikstube:
Original - Reisebericht über die Sängerreise des Männerchor «Liederkrantz» Jonschwil, durchgeführt am 11. und 12. Juli 1936
- Jürg Simonett: "San Bernardino (Pass)", in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version von 2002 (Artikel aus der HLS-Druckversion, bearbeitet am 10.01.2011). Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008810/2011-01-10/>, konsultiert durch den Chronisten am 14.06.2026.
- San-Bernardino-Pass: <https://nossaistorgia.ch/>

Fotos

- Foto Alpenpost: Postes Suisses – Services d'Autocars des Alpes Bernhard Reber, 1936 / <https://artifice.com/product/postes-suisses-services-dautocars-des-alpes/>
- Foto Mesocco: <https://nossaistorgia.ch/galleries/mesocco>
- Foto Bellinzona: Plakat, gestaltet 1937 von Otto Ernst im Auftrag des Verkehrsbüros (Museum für Gestaltung Zürich, Plakatsammlung, Zürcher Hochschule der Künste).
- Fotos Locarno um 1936: Rudolf Zinggeler, Maggiatal und Locarnese 1890-1936 / <https://www.museovalmaggia.ch/de/ausstellungen/rudolf-zinggeler-fotografie>

Berichte der Chronikstube sind direkt verfügbar über

https://www.retrodigital.sg.ch/library/jonschwil_chronikstube_chronisten